

SAMMLUNG

VON

HANDELSBERICHTEN SCHWEIZ. KONSULATE

ÜBER DAS

JAHR 1898



SEPARATABDRUCK AUS DEM SCHWEIZ. HANDELSAMTSBLATT

JAHRGANG 1899



RECUEIL

DE

RAPPORTS COMMERCIAUX DE CONSULATS SUISSES

SUR

L'ANNÉE 1898



TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1899



BERN

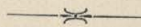
BUCHDRUCKEREI JENT & Co.

1900.

Dodis



Inhaltsverzeichnis Table des matières



Bericht des Konsulats in — Rapport du consulat à

	Seite		Page
Antwerpen	131	Anvers	131
Bordeaux	48	Bordeaux	48
Bremen	97	Brême	97
Budapest	93 127	Bucharest	3
Bukarest	3	Buda-Pesth	93 127
Christiania	19	Christiania	19
Florenz	59	Florence	59
Frankfurt a. M.	120	Francfort s. l. M.	120
Galatz	30	Galatz	30
Guatemala	15	Guatemala	15
Lissabon	51	Lisbonne	51
Livorno	100	Livourne	100
Lyon	38	Lyon	38
Manila	16	Manille	16
Patras	40	Patras	40
Philadelphia	121	Philadelphie	121
Portland (Oregon)	1	Portland (Orégon)	1
Prag	25	Prague	25
San Francisco	57	San-Francisco	57
Valparaiso	83	Valparaiso	83
Yokohama	63 71 104	Yokohama	63 77 104



II.

Bukarest.

Bericht des Generalkonsuls, Herrn Jean Staub.

Februar-März 1899.

Ernten.

Das Jahr 1898 kann für Rumänien, sowohl hinsichtlich des Ausfalls der Ernte seiner wichtigsten Bodenprodukte, als auch mit Bezug auf den Gang der Geschäfte, im Durchschnitt als ein gutes Mitteljahr bezeichnet werden. Innert dieses allgemeinen Rahmens ergeben sich aber grosse Verschiedenheiten.

Weizen. Während einzelne Distrikte nur 6 bis 9 hl per ha ernteten (Tulcea, Braila), stieg das Ertragnis in andern auf 18 (Vaslui, Putna), 19 (Falcui, Dimbovitza), ja sogar auf über 20 hl (Jassy). Es wurde im ganzen auf 1,453,600 ha Weizenfläche ein Quantum von 20,600,100 hl geerntet, was einen Durchschnitt von 14,2 hl per ha ergibt. Das gleich grosse Areal warf im Jahr 1895 24,140,000 hl ab. Das Departement Jalomitza, sonst als Kornkammer Rumäniens gepriesen, hat für dieses Jahr seinen Ruf eingebüsst. Es lieferte nur $1\frac{1}{2}$ Millionen hl (11,7 per ha) und wurde von andern Distrikten weit übertraffen, so von Dolj (Craiova) mit 2,582,000 hl, von Teleorman (Turnu Magurele) mit 2,352,300 hl, von Ilfov (Bucarest) mit 2,160,400 hl. Der Eindruck, den diese Weizenernte nicht nur auf das Geschäft, sondern auch auf die Gemüther machte, war um so stärker, als das Vorjahr bekanntlich, mit 8 hl per ha, ein recht armseliges Weizenjahr gewesen war. Auch betreffs der Qualität des Weizens ergaben sich, wie übrigens gewöhnlich, grosse Verschiedenheiten, doch war an ganz gutem und schwerem Weizen kein Mangel. Die Schweiz hat davon einen guten Teil erworben. Es wurden Qualitäten im Gewicht bis zu $63\frac{1}{2}$ \bar{z} oder 83 kg per hl geerntet! Von der riesigen Preissteigerung, die anfangs des Sommers von Amerika herüberkam, hat Rumänien nicht profitieren können; sie hatte sich schon verflüchtigt, als der Schnitt seines Weizens begann, obschon derselbe dieses Jahr früher als sonst, schon am 15./27. Juni bei 35° C. Hitze, in Angriff genommen werden konnte. Die bald darauf hereingebrochenen Stürme und Regengüsse erschwerten den Fortgang der Ernte gewaltig.

Roggen, des Weizens kräftiger Bruder, wird in Rumänien bekanntlich weniger gebaut, als wünschenswert wäre. Die ganze damit besäte Fläche betrug nur 193,080 ha und das Ertragnis blieb mit 2,688,300 hl. oder 13,9 hl per ha unter dem Durchschnitt der früheren fünf Jahre, der

14,9 hl war. Wichtige und ausserordentlich fruchtbare Distrikte, wie Vlasca (Giurgevo), Ilfov, Teleorman u. a. haben den Roggenbau letztes Jahr ganz eingestellt.

Gerste. Gesamtproduktion 10½ Mill. hl oder 16 hl per ha, gegen 11 hl im Jahre 1897, und 18,4 hl im Jahr 1896. Das grösste Produktionsgebiet ist der Distrikt Constantza (Dobrudscha), der allein den fünften Teil des obigen Quantums lieferte. Die vor ein paar Jahren eingetretene Vermehrung des Anbaues von Gerste in andern Distrikten hat im Jahr 1898 keine weiteren Fortschritte gemacht.

Hafer. Die lohnenden Erlöse, die für Hafer in den letzten Jahren erzielt wurden, bewirkten eine Ausdehnung des Anbaues, zu dem sich ein besonders gutes Gedeihen dieses Produktes gesellte. Es wurden 306,000 ha bepflanzt und 20 hl per ha, gegen 12 hl im Jahre 1897, geerntet, was ein Gesamtergebnis von 6,135,000 hl bedeutet, während der Durchschnitt der letzten 5 Jahre nur 4¼ Mill. hl betragen hatte. Auch für diese Frucht steht der Distrikt Constantza mit 600,000 hl allen andern voran.

Reps hat total fehlgeschlagen; es wurden kaum 123,000 hl geerntet. Im Jahre 1895 ergab die Repsernte beinahe zehnmal soviel.

Mais. Dass das abgelaufene Jahr als ein gutes Mitteljahr bezeichnet werden kann, ist vorzugsweise der brillanten Maisernte zu danken, welche das von Rumänien bis jetzt unerreichte Erträgnis von fast 36 Millionen hl ergab. Schon im Jahr zuvor (1897) hatte die Maisernte das reiche Resultat von über 28 Mill. hl ergeben, der Anbau wurde infolgedessen um fast 300,000 ha. auf 2,120,070 ha. ausgedehnt und unter der Gunst der zur rechten Zeit wiederholt eingetretenen Regen entwickelte sich die Pflanze kräftig und wurden durchschnittlich 16,2 hl per ha eingeheimst. Im Jahre 1894 hatte die ha nur 6 hl gegeben. Nach zwei so glänzenden Maisernten wie 1897 und 1898 kann man, trotz der billigen Verkaufspreise, dem rumänischen Bauernstand wieder mehr Kaufkraft als vor zwei Jahren zutrauen.

Wein. Auf dem Gebiete des Weinbaus steht es böse in Rumänien. Mit Ausnahme des moldauischen Bezirkes Husch gab es hier letztes Jahr fast keine Weinernte. Bekanntlich war auch schon 1897 ein entschieden es Fehljahr gewesen. Ein Blick auf die vom landwirtschaftlichen Ministerium herausgegebene Weinland-Karte für 1897 enthüllt ein trauriges Bild von den fortwährend wachsenden Verheerungen der Reblaus, die nun die Donau überschritten und auch in der Dobrudscha, wo im Distrikt Tulcea ein herrlicher Weisswein wächst, aufgetreten ist. Von 197,000 ha Rebland, welche Rumänien im ganzen besitzt, hat die Reblaus mehr als den vierten Teil ganz oder teilweise zerstört, und die fortgesetzten Anstrengungen, das Uebel zu beschränken, die anfänglich guten Erfolg verhieszen, erwiesen sich als ungenügend. Wird doch schon berichtet, dass das Rebgelände Cotnari im Bezirk Jassy, das den Ruf besass, den edelsten Weisswein des Landes hervorzubringen, von der Phylloxera gänzlich zerstört sei, ungeackert und dem Gartenbau bestimmt werde. Mit amerikanischen Reben sind erst gegen 1000 ha bepflanzt. Die Bestürzung in den beteiligten Kreisen des Landes — und wer ist am Gedeihen des Rebensaftes nicht direkt oder indirekt interessiert? — ist gross, denn man sieht voraus, dass die unheilvollen Rückwirkungen dieser Kalamität sich auf Jahrzehnte hinaus erstrecken und eine der Quellen des Wohlstandes teilweise zum Versiegen bringen.

Die Preise für Wein sind seit zwei Jahren fortwährend gestiegen, der Export, der im Jahr 1895 14,500 q betragen hatte, sank im Jahre 1897 auf 1,300 q; wovon 275 q direkt nach der Schweiz, 985 q nach Oesterreich-Ungarn deklariert wurden. Bereits werden von Italien Fühler ausgestreckt,

um dortigen Weinen in Rumänien Absatz zu verschaffen. Indessen hat der Weinstock bis jetzt gut überwintert und wenn dieses Jahr in den 147,000 ha Rebland, welche die Reblaus bis jetzt verschonte, die Rebe gedeiht, so bedarf Rumänien nicht nur keiner Weinzufuhr, sondern wird selbst wieder ausführen. Dabei zählt man in den Weinbezirken, besonders in den moldauischen, auf die in der Schweiz in guten Jahren erworbene Kundschaft, die die Eigenart und die Vorzüge der rumänischen Weine kennen und schätzen gelernt habe.

Handel.

Der Aussenhandel Rumäniens im Jahre 1897 zeigt folgende Bewegung: Ausfuhr Lei 224,180,000, Einfuhr Lei 355,800,000, total Lei 579,980,000 gegen Lei 661,980,000 im Jahr zuvor. Die Zölle warfen Lei 32,370,000 ab. Die Einfuhr war somit um rund Lei 131,600,000 grösser als die Ausfuhr, was für einen Agrikulturstaat wie Rumänien, mit schwacher Industrie, ohne Frage ein unerfreuliches, beinahe bedenkliches Resultat ist.

Der Aussenhandel des Jahres 1897 verteilt sich im wesentlichen auf folgende Staaten:

	Einfuhr Lei	Ausfuhr Lei
Schweiz	4,166,000	169,000
Oesterreich-Ungarn	96,645,000	55,406,000
Belgien	14,467,000	75,938,000
Bulgarien	2,208,000	3,906,000
England	78,759,000	54,675,000
Frankreich	23,915,000	5,093,000
Deutschland	93,987,000	6,532,000
Italien	11,196,000	7,107,000
Russland	8,163,000	3,608,000
Türkei	13,268,000	7,708,000
Holland	811,000	1,474,000

Wie in frühern Jahren muss auch heute wieder erläuternd bemerkt werden, dass die obige Ausfuhr nach der Schweiz nur von Wein herrührt, der direkt nach der Schweiz verfrachtet und deklariert worden war. Die grossen Massen von rumänischem Getreide, etc., welche die Schweiz aus Rumänien über fremde Seehäfen bezieht, werden hier in die Ausfuhrziffern des Landes, durch welches sie zu transitieren haben, also Belgien, Italien etc. aufgenommen. Und die aus der obern Moldau durch die Bahn nach der Schweiz versandte Frucht ist in der Ausfuhrsumme nach Oesterreich-Ungarn enthalten. Auf diese Weise entzieht sich der wirkliche grosse Umfang des rumänischen Exportes nach der Schweiz der Kenntnis der hiesigen Zollämter und kann mithin die rumänische amtliche Statistik darüber keinen Aufschluss geben. Die Ausfuhr war seit vielen Jahren nicht mehr so tief gesunken wie im Jahr 1897. Sie hatte ein Jahr zuvor rund hundert Millionen Lei, im Jahr 1893 gar 146 Millionen mehr betragen. In ihr drückt sich so recht deutlich das schlechte Ergebnis der 1897er Weizernte aus. In der That finden wir, dass mehlhaltige Stoffe und ihre Derivate dabei nur mit 180 Millionen Lei erscheinen, gegen 277 Millionen im Jahr 1896, und 340 Millionen im Jahr 1893. Oelsaaten wurden für 13 Mill., Holz und abgeleitete Erzeugnisse für 6½ Mill., Fische für nahe an 1 Mill., Wein für ¾ Mill. ausgeführt. Die Ausfuhr an lebendem Vieh erreichte die Wertsumme von 2½ Mill., darunter erscheinen 5560 Ochszen, die nach Russland exportiert wurden.

Die Einfuhr enthält für 42,17% Textilstoffe und davon abgeleitete Erzeugnisse, welche im Jahr 1897, wie im Vorjahr, die Summe von rund

150 Millionen Lei betragen. Als zweitgrösster Posten erscheinen für 21,04 % Metalle und Erzeugnisse aus Metall im Gesamtbetrage von nahe an 75 Mill. Lei. Sodann folgen Kolonialwaren und Südfrüchte für 21 Mill., Häute, Leder und Artikel daraus für 16 Mill., Chemische Stoffe und Produkte für 12 Mill., mineralische Brennstoffe und ihre Derivate für 10 Mill.

Die Einfuhr aus der Schweiz setzt sich im wesentlichen aus folgenden Posten zusammen:

	Lei
Reine Seidenware und seidene Wirkware	845,400
Baumwollware, farbig gewoben oder bedruckt, und Wirkware	587,500
Goldene Taschenuhren, 2805 Stück	561,000
Baumwollstickereien, Spitzen und Tüll	459,300
Uhren aus Silber oder andern Materialien, 16,761 Stück	268,200
Leichte Baumwollgewebe	146,000
Weisse oder einfarbige Baumwollgewebe	142,300
Chokolade	114,500
Arbeiten aus Kautschuk mit andern Stoffen	91,300
Käse	82,400
Bijouterie aus Gold oder Platina	72,900
Halbseidene Bänder und Posamenterie	67,900
Gemischte Seidenware	46,200
Seidene Bänder und Posamenterie	46,100
Arzneistoffe und Verbandmittel	44,200
Maschinen jeder Art	37,700
Rohe Baumwollware	36,600
Wollgewebe von 500 g per m oder weniger	33,500
Seidengespinnte jeder Farbe	33,000
Glatte Gewebe aus Hanf oder Flachs, gebleicht oder gefärbt	27,600
Cacao, zerstoßen oder in Tafeln	24,100
Feine und halbfeine Arbeiten aus Filz	23,700
Baumwollgewebe bis 20% mit Seide gemischt	20,600
Bekleidungsstücke aus Wolle	18,600
Baumwollbänder bis 20% mit Seide gemischt	13,800
Baumwollgarn ungefärbt	13,200
Baumwollene Bänder und Posamenterien	12,600
Bekleidungsstücke aus Baumwolle	9,600
" " Seide	8,600
Stroh- und Basthüte	6,700

Unsere Einfuhr nach Rumänien hat im Jahr 1897 wieder um eine halbe Million Lei gegen das Vorjahr, in welchem sie 4,647,500 Lei betrug, abgenommen, nur Frankreich teilt das gleiche Los mit uns, im übrigen haben alle westlichen Industriestaaten im Jahre 1897 mehr eingeführt als 1896. Die verhältnismässig stärkste Zunahme erzielte Italien, dessen Einfuhr von 7,680,000 Lei des Jahres 1896 um 46% stieg und im Jahr 1897 11,196,000 Lei betrug.

Der italienische Wettbewerb, auf den ich in früheren Berichten hinwies und bezüglich dessen ich letztes Jahr sagte, dass italienische Fabrikanten hier als «entschlossene Verkäufer» und «willige Kreditgeber» auftreten, macht sich auf allen Gebieten des Einfuhrhandels bemerklich und hat ohne Zweifel die obige Einfuhrsumme im Jahre 1898 schon wieder überschritten. In der Textilbranche hat er dem schweizerischen Import ohne Zweifel etwas Abbruch gethan. Es sind nicht mehr die oberitalienischen Fabriken allein, sondern auch jene aus dem Süden, die auf dem rumänischen Markt sich Absatz erschlossen haben und denselben fortgesetzt zu erweitern bemüht sind. Und nicht mehr in Baumwollgeweben allein, sondern es ist ihnen nun auch gelungen, ihre Baumwollgespinnte mit Erfolg hier einzuführen. Während die schweizerische Einfuhr von bedruckten oder buntgewebten Baumwollwaren im Jahre 1897

um $\frac{1}{4}$ Million Lei gegen das Vorjahr abnahm, stieg die italienische Einfuhr darin von Lei 411,000 im Jahre 1895 und Lei 1,558,000 im Jahr 1896, auf Lei 2,654,000 im Jahre 1897, hat sich also innert drei Jahren mehr als versechsfacht. Rohes oder gebleichtes Baumwollgarn importierte Italien im Jahre 1897 für 510,000 Lei, gefärbtes für 102,000 Lei, mehrfädiges für 106,000 Lei. Italienische Industrielle der Baumwollbranche erklären, ihre Industrie sei so sehr erstarkt und so exportfähig, dass sie nicht nur auf dem rumänischen, sondern auch auf andern näher liegenden Märkten den Kampf mit Erfolg aufnehmen können. Sie hätten keine Schutzzölle mehr nötig, und wenn einmal den bestehenden italienischen Handelsverträgen das Stündchen geschlagen habe, so werde ihre Branche, verheissen sie, die Handelspolitik der «offenen Thür» verlangen. — Qui vivra verra!

Unter den weitem Ursachen der Abnahme der schweizerischen Einfuhr in Rumänien ist neuerdings die Vorsicht hervorzuheben, welche die schweizerischen Kreditgeber nun in der Regel hinsichtlich der Fidi an ihre hiesigen Kunden, soweit diese nicht anerkannt kreditfähig sind, walten lassen; eine Vorsicht, welche, wie die Erfahrung beweist, und im folgenden Kapitel über die Geschäftslage weiter dargelegt wird, wohl angebracht ist, wenn sie auch von fremdländischen Konkurrenten, die oft erst Lehrgeld bezahlen müssen, nicht in gleichem Masse geübt wird.

Die Erlangung von Bestellungen und deren Umfang hängt in Rumänien häufig nur von der Frage des Kreditgebens ab, ganz besonders in den Artikeln der Textilbranche, die ganz auf Borg bezogen werden. Wer nicht Kredit gewährt, lange und oft grosse Kredite, dem wird nicht bestellt, selbst wenn Ware und Preis konvenierten. Es wäre doch wohl kühn, zu behaupten, dass die Schweiz z. B. in buntgewebter Ware, deren Einfuhr sehr gewachsen ist, nicht mehr konkurrenzfähig sei. Hat doch selbst die heimatliche Druckindustrie, der mehr als irgend einer andern auf dem rumänischen Markte von fremder Konkurrenz zugesetzt wird, sich nicht völlig verdrängen lassen, wie die glarnerischen Kopftücher, die in schönster Ausföhrung, fast wie wenn sie seiden wären, in Rumänien Absatz finden. Auch die mit ihnen verwandten Testemele (Jasma) sind, in diesem Lande wenigstens, nicht wegen fremder Konkurrenz, sondern wegen Wandel in Geschmack und Mode zurückgegangen, aber bei Leibe nicht ausgestorben.

Als Lichtpunkt im Gesamtbild erscheint der wachsende Absatz schweizerischer Chokolade, der trotz inländischer und stärkster fremder Konkurrenz sich in zwei Jahren verdoppelt hat. Für diesen Artikel müssen gewöhnlich keine grossen, dagegen sehr zahlreiche Kredite auf eine Menge Köpfe in Stadt und Land gewährt werden.

Geschäftslage.

In Uebereinstimmung mit dem Resultat der Ernten war das Jahr 1898 auch mit Bezug auf den Innenhandel im Durchschnitt ein ziemlich gutes; im Einfuhrgeschäft gab es sogar Perioden grosser Lebhaftigkeit. Die Anfuhr aller Art Industrieerzeugnisse stiegen, namentlich jene für den bäuerlichen Bedarf. Die Lage des Innenhandels verschlimmerte sich aber gegen den Schluss des Jahres, als das totale Fehlschlagen der Weinernte seine Wirkungen zu äussern begann, und in den Kreisen der kleineren Wirte und lokalen Weinhändler, die schon unter der schlechten Weinlese des Vorjahres gelitten hatten, eine Reihe von Zahlungseinstellungen hervorrief, die jedoch das Ausland meistens gar nicht berührten, wenigstens nicht direkt. Auch der milde, schneelose Winter, schon der dritte dieser Art, hat den Geschäftsgang in Winterartikeln beeinträchtigt.

Es gehört bekanntlich zu den Eigentümlichkeiten des rumänischen Importgeschäftes, dass der hiesige, diesem Geschäftszweig obliegende Handelsstand, ganz besonders die Detailhändler, gerne in Extreme verfällt. Er ist heute Optimist, morgen Pessimist. Blühen Handel und Wandel, so stürzen sich gar viele, vom momentanen Geschäftsgang begeistert und von Agenten und Handelsreisenden angefeuert, in Bestellungen über Bedarf und Kräfte. Kommt dann eine Geschäftsstockung, selbst nur vorübergehender Natur, und solche giebt es hier sehr oft, fast über Nacht, so sind diese Kreise bestürzt und häufig ausser Stande, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Das Drängen der Gläubiger bringt sie in Verzweiflung, und es ertönt die Wehklage, eine Krisis sei im Lande ausgebrochen. Diese Wahrnehmung konnte man gerade neulich, als aus oben angeführten Gründen eine Geschäftsf্লাuheit eintrat und in einzelnen Branchen Schwächezustände offenbarte, wieder ausgiebig machen. Der Ruf, eine Handelskrisis wüte, erscholl aus einzelnen Geschäftsgebieten so laut und so eindringlich, dass selbst ausserhalb des eigentlichen Handelsverkehrs stehende Kreise darauf aufmerksam wurden, und man sich erstaunt fragte, woher denn diese Krise komme. Hatten wir doch eine ziemlich gute Mittelernthe in Brodfrüchten und eine beispiellosglänzende Maisernte gehabt! Hiesige Tagesblätter sandten ihre Reporter aus und veröffentlichten eine Reihe von Interviews über die Frage: «Haben wir Handelskrisis oder nicht?» Unter dem Eindruck der obigen Wehklagen sind dann wohl auch von hier Korrespondenzen in auswärtigen Blättern erschienen, welche geeignet waren, im Ausland die Lage viel schlimmer, als sie in Wirklichkeit war, erscheinen zu lassen. Allein von einer Krisis konnte im Ernst nicht gesprochen werden. Wohl ist das gelinde Anziehen des Diskontosatzes zu Anfang des Winters von vielen als Symptom kritischer Geschäftslage aufgefasst oder vorgeschützt worden, jedoch mit Unrecht. Die Erhöhung des Wechseldiskonts von 5 auf 6% seitens der Nationalbank war durch gleichzeitige identische Vorgänge im Ausland reichlich gerechtfertigt. Es kann gesagt werden, dass das Herbstgeschäft in den meisten Zweigen des Einfuhrhandels den Charakter der Lebhaftigkeit und der Befriedigung wirklichen Bedarfes trug, ganz besonders was baumwollene Garne und Manufakturen, bäuerliche Kurzwaren, etc., anbelangt. Andererseits muss eingeräumt werden, dass die Inkassi mit dem Verkauf nicht Hand in Hand giengen. Jene schleppten; die Begehr nach frischer Ware, allerdings wieder auf Kredit, war dagegen lebhaft und allgemein.

Was die Kreditverhältnisse anbelangt, so ist nicht in Abrede zu stellen, dass sie durch den Lärm, der über eine angebliche Krise geschlagen wurde, und der auch mancherlei unbestätigt gebliebene Gerüchte gebar, etwas erschüttert worden sind. Was sie jedoch vorübergehend am schärfsten berührte, waren einzelne Fallimente in der Importbranche, bei denen die Entdeckung gemacht wurde, dass grelle Wechselfälschungen seit längerer Zeit getrieben worden waren. Das trügerische, auch in Rumänien nicht unbekanntes Hilfsmittel der Gefälligkeitsaccepte und gegenseitiger Kellerwechsel ist überhaupt im Stande, Aussenstehende lange über die wahre Lage der sich damit behelfenden Firmen in Täuschung zu erhalten. Auch andere bisher gut beleumdete Firmen kamen am Schluss des Jahres in Zahlungsschwierigkeiten; sie führen selbst als Hauptgrund dafür die übermässigen Kredite an, die ihnen von auswärtigen Fabrikanten, die immer grössere Aufträge haben wollten, geschenkt, ja fast auferlegt worden seien. Thatsächlich führten sie mehr Ware ein, als der Stand ihres Geschäftes und ihres Kapitals, die Qualität und die Zahl ihrer Kunden gestattete; sie borgten Geld am Platz zu schweren Zinsen und konnten schliesslich den verfahrenen Karren nicht mehr flott machen. Derartige Vorkommnisse

rechtfertigen die Zurückhaltung, die gegenwärtig am Platz bei Geldleihern und Warenverkäufern beobachtet wird, und die schweizerischen Fabrikanten thun gewiss gut, wenn auch sie bei ihren Termingeschäften nach Rumänien in den gleichen Grundsätzen verharren. Bei den Fallimenten, die dieses Jahr in der Strohgeflechtbranche ausbrachen, kam die Schweiz verhältnismässig ziemlich stark in Mitleidenschaft. Der 1898er Sommer war in Rumänien diesen Geschäften nicht günstig. Er war das Gegenteil des westländischen Sommers, regnerisch und kühl, und wies kein Dutzend Tage mit über 30 Grad Hitze auf.

Die Aussichten in die nächste geschäftliche Zukunft des rumänischen Handels sind keineswegs schlechte. Zugegeben, dass über den bis jetzt im allgemeinen ziemlich hoffnungsvollen Saatenstand heute ein abschliessendes Urteil noch nicht gefällt werden darf, weil derselbe jetzt noch von Frösten heimgesucht werden kann, so ist doch in dem Umstand, dass die riesige letztjährige Maisernte grösstenteils noch im Lande ist, die Gewähr geboten, dass ihre Ausfuhr, selbst wenn sie zu niedern Preisen erfolgen muss, reichen Segen über das Land ausschütten wird. Davon werden viele Millionen befruchtend ins Gelände des Einfuhrhandels dringen. Namentlich ist mir bei diesem Ausblick um die Kaufkraft und Zahlungsfähigkeit des Bauernstandes in der nächsten Zukunft nicht bange. Auf seine Kräftigung und Hebung ist übrigens auch die Regierung ernstlich bedacht. Die seit einiger Zeit von socialistischer Seite unter den Bauern im stillen ins Werk gesetzten Umtriebe führten in einem Departement neulich zu Unruhen, die, obwohl in auswärtigen Zeitungen stark aufgebauscht, nicht sehr bedeutend waren und rasch unterdrückt werden konnten.

Klagen über die rumänischen Konkursgesetze stehen seit einigen Jahren auf der Tagesordnung, obwohl im Grunde genommen nicht so sehr die Gesetze, als die Menschen, für die sie gemacht werden, diese Klagen verdienen, sowohl Schuldner als Gläubiger und andere mehr. Nachdem das im Jahr 1887 in Kraft getretene Handelsrecht seither verschiedene Aenderungen in den Kapiteln über Fallimente etc. erfahren hat, liegt nun den gesetzgebenden Körpern ein neues Projekt im Sinne einer weitern wesentlichen Verschärfung der Konkursgesetze vor. Trotz der vor ein paar Jahren erfolgten Reform des Konkurswesens stieg die Zahl der Fallimente. Im Distrikte Ilfov (Bukarest) wuchs dieselbe von 55 im Jahre 1895 auf 119 im Jahre 1897, in drei moldauischen Distrikten in der gleichen Zeit von 48 auf 128. Es soll nun möglichst verhindert werden, dass Fallimente, wie in zahlreichen Fällen geschehen ist, noch weiter als Mittel zur Bereicherung von langer Hand in Scene gesetzt werden können. Man hofft, dieses Ziel zu erreichen, indem die gerichtliche Ausgleichquote auf 60% erhöht wird, und zwar nicht mehr ungedeckt, sondern gewährleistet durch Hypothek oder Hinterlage in Geld oder Effekten. Kann diese Sicherheit nicht geleistet werden, so bekommt der das Konkordat erlangende Fallite einen Aufseher (custode) ins Geschäft, bis diese Quote getilgt ist. Veräusserung von Vermögen an Familienmitglieder soll bis auf sechs Monate zurück, vom Tage der Zahlungseinstellung, ungültig erklärt werden. Der Gerichtskommissär wird unterdrückt, der gerichtliche Massenverwalter allein hat die Operationen zu leiten, die Fallimentstermine sollen, immerhin unter Wahrung der Entfernungsrissen für ausländische Gläubiger, stark eingeschränkt werden. Einige Bedenken erregt die im neuen Entwurf enthaltene Bestimmung, nach welcher die Handelsgerichte die Befugnis erhalten würden, auf Antrag eines oder mehrerer Gläubiger den Schuldner vorzuladen, die Vorweisung seiner Bücher zu verlangen und seine Bilanz hervorzurufen, alles, um zu verhindern, dass er auf einen betrügerischen Bankerott hinsteuere. Ob und welche Abänderungen dieser Entwurf, für den sich die Bukarester

Handelskammer verwendete, in den Kammern erfahren und auf welchen Zeitpunkt er Gesetzeskraft erlangen wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Ausgerüstet mit diesen verschärften gesetzlichen Bestimmungen, glaubt man dann auch der «Schwarzen Bande», einer Anzahl Individuen, die im Lande herum als sogenannte Fallimentsmakler ihr Unwesen treibt, das Wasser abzugraben und im allgemeinen den kaufmännischen Kredit Rumäniens nach innen und aussen zu heben.

Wechsel- und Geldverkehr.

Der Wechsel- und in natürlicher Folge auch der Geldverkehr nahmen im Jahr 1898 einen grossen Aufschwung gegen das Vorjahr. Dieser ist hauptsächlich der erhöhten Thätigkeit im Ausfuhr- und Einfuhrhandel zuzuschreiben. Der letztere hatte, wie wir früher gesehen haben, im Jahre 1897 die Ziffer von nahe an 356 Millionen erreicht, wovon vielleicht die Hälfte im ersten Semester 1898 ans Ausland zur Zahlung kam. Der Ausfuhrhandel dagegen fand reichliche Nahrung im Export der grossen Maisernte des Jahres 1897, welche 28 Mill. hl betragen hatte und deren Bestand hauptsächlich im Frühjahr 1898 ausgeführt wurde. Dazu gesellte sich dann die Ausfuhr der neuen Ernte in Weizen und andern Brotrüchten, die, wenn auch nur eine Mittelernthe, doch sehr bedeutende Wertsommen in Bewegung setzte.

Die Nationalbank allein, die allerdings, wenn auch nicht der einzige, so doch weitaus der grösste und daher der tonangebende Käufer von Devisen aufs Ausland ist, sah ihren Wechselverkehr im Jahr 1898 um 45 Millionen Lei gegen das Vorjahr steigen. Es giengen bei ihr für 149 1/2 Mill. Tratten und Rimessen aufs Ausland ein. Auf diesen und einigen andern Operationen mit dem Ausland erzielte sie einen Gewinn von 1,160,000 Lei. Dass der letztere nicht höher ausfiel, ja verhältnismässig bedeutend bescheidener als in frühern Jahren war, wo sie z. B. im Jahre 1895 auf 104 Mill. einen Gewinn von 1,4 Mill. realisierte, ist dem Umstand zuzuschreiben, dass die Wechselkurse meistens ziemlich hoch blieben. Checks auf Paris mussten noch im Mai über pari bezahlt werden und erst im August und September fielen sie für einige Wochen unter pari. Gegen den Schluss des Jahres sahen wir die Kurse wieder, wie gewöhnlich im Winter, um 1 % über pari.

Das Diskontgeschäft blühte. Ausser den zahlreichen Privatfirmen und den ältern Banken, die sich mit Diskont befassen, entstanden neue Banken mit bedeutendem Kapital, die einen Teil des Geschäfts an sich zogen und neue Geschäfte hervorriefen. Das grosse Reservoir der Diskontumsätze aber ist die Nationalbank, bei ihr reeskomptieren Banken und Privatfirmen. Eingereicht wurde bei ihr Portefeuille im Betrage von 233 Millionen Lei, davon diskontierte sie am Sitz der Centrale und bei ihren Succursalen in der Provinz 216 Millionen. Sie hat von den zum Diskont eingereichten Wechseln 17 Millionen zurückgewiesen, eine Summe, deren hohe Ziffer mancherlei Schlussfolgerungen zulässt. Vor allen Dingen aber ist sie jedoch ein Beweis der Umsicht, mit der der Diskonto-Ausschuss zu Werke geht. Gegen das Vorjahr hat der Wechseldiskont bei der Nationalbank eine Vermehrung von rund 67 Mill. Lei erfahren. Er warf ihr einen Gewinn von 2,116,500 Lei ab, gegen 1,4 Mill. im Vorjahr. Ausser der normalen Vermehrung der kaufmännischen Transaktionen im Lande, erblickt sie die hauptsächlichste Ursache ihrer erhöhten Diskont-Thätigkeit in dem Steigen der ausländischen Diskontsätze und nimmt an, dass inländische Bankfirmen, die sich früher durch Ziehungen auf das Ausland Geld beschafften, wegen den hohen Diskontosätzen dort vorzogen, ihre Portefeuilles hier bei der

Nationalbank zu eskomptieren, deren Diskontorate bis zum 19. Oktober 5%, von da ab bis zum 22. Januar 1899 6% betrug. Der Zinsfuss für Darlehen gegen Hinterlage von Wertschriften war jeweilen ein Prozent höher.

Die gedachten Geldbeschaffungen erfolgten nicht immer durch dreimonatliche Blankoziehungen auf auswärtige Wechselplätze, sondern es wurden auch rumänische Wechselportefeuilles bei ausländischen Banken, die darauf bare Vorschüsse machten, hinterlegt, eine Operation, die in Zeiten, wo, wie vor kurzem, der Diskont, z. B. in Berlin, nicht billiger als in Bukarest war, vom rein bankfachlichen Standpunkt aus, wenn nicht andere Erwägungen mit ins Spiel kommen, kaum eine raison d'être hat.

In den verschiedentlichen Sätzen des Privatdiskonts hat sich übrigens der Wettbewerb der alten und neuen Escompteure sehr spürbar gemacht und diese Sätze fielen sehr namhaft, bis im Spätjahr sich das Blatt wieder wendete und zwischen der amtlichen Bank-Rate und den privaten Sätzen der Unterschied wieder beträchtlicher, zum Teil sehr beträchtlich wurde.

Der Notenumlauf der Nationalbank, die das Monopol dazu besitzt, hat im Jahre 1898 die Durchschnittsziffer von 161 Millionen, gegen 139 Millionen im Vorjahr erreicht. Am 31. Dezember 1898 waren davon 162 Millionen thatsächlich im Umlauf, denen die das gesetzliche Minimum weit übersteigende Deckung von 82 3/4 Millionen Lei gegenüberstand, bestehend aus 60 Millionen Gold, 21 Millionen Goldtratten aufs Ausland und den Rest in Silber. Ihr Kapital beträgt seit ihrer Gründung 12 Millionen Lei, der Reservefonds aber ist nun, am 31. Dezember 1898, auf 11 1/2 Millionen gewachsen. Ihr Reingewinn beziffert sich 1898 auf 4,138,000 Lei, wovon der Staat, ausser der auf seine Aktien entfallenden Dividende, 547,000 Lei vorwegnimmt. Letztere beträgt 112 Lei per Aktie, die, mit 500 Lei einbezahlt, Ende Dezember bei 2580 stunden und seitdem wieder 300 Lei, inkl. Coupon, im Kurs gewannen. Sie sind innert zwei Jahren um 1000 Lei gestiegen und befinden sich meist in festen Händen.

Staatshaushalt.

Finanzwesen. Der Stillstand, den das gänzliche Missraten der Weizen-ernte im Jahre 1897 dem nationalen Wohlstand und den Einkünften des Staates auferlegte, hatte in dem am 31. März 1898 abgeschlossenen Verwaltungsjahr ein Deficit von 6 1/2 Millionen Lei zur Folge. Jener Stillstand war aber nur vorübergehend. Das Verwaltungsjahr 1898/1899 wird mit einem wahrscheinlich doppelt so grossen Ueberschuss schliessen. Schon Ende Dezember 1898 überschritten die Eingänge des Staates dessen Ausgaben um mehr als 13 Mill. Lei.

Der Voranschlag für den Staatshaushalt des Verwaltungsjahres 1899/1900 beträgt 229 Millionen Lei und ist ohne irgend eine neue Steuer aequilibrirt. Unter den Einkünften erscheinen die direkten Steuern (Grund- und Wege-steuern, Schank- und Handelspatente etc.) mit 34 Millionen, die indirekten Steuern mit 70 Millionen. Unter diesen sind die Zolleinkünfte mit 34 Millionen, die Alkoholtaxen mit 18 Millionen, Stempel- und Einschreib-gebühren mit 16 Millionen angesetzt. Die Staatsmonopole sind mit 54 Mill. Einkünften, wovon aus dem Tabakmonopol allein 39 Mill., budgetirt. Das Einkommen aus den Staatsdomänen (Pachten von Gütern und Wäldern etc.) ist auf 25 Mill. veranschlagt.

Unter den Ausgaben finden wir, dass die Verzinsung und Tilgung der öffentlichen Schuld 86 Mill., also fast 38 % der Gesamtausgaben, erfordert. Heer und Flotte erheischen 46 Mill., der öffentliche Unterricht und Kultus 28 1/2 Mill., die Finanzverwaltung 27 1/2 Mill.

Die Staatsschuld beziffert sich am 31. März 1899 auf 1292 Millionen Lei, darunter entfallen 476 Mill. auf 5% und 760 Mill. auf 4% Rente. Die Staatsschuld betrug am 1. Januar 1881 nur 571 Millionen, aber welche gewaltige Entwicklung hat seitdem der Wohlstand und die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes genommen! Damals warfen, um für die letztere nur ein überzeugendes Beispiel anzuführen, die Stempel- und Einschreibgebühren 6 Millionen Lei ab, im Jahr 1890 finden wir sie schon auf 10 Mill. und im Jahre 1897 betragen sie rund 15 Mill. und zwar ohne irgend welche erhebliche Erhöhung der Gebühren- und Stempelsätze. Und was das Wachsen des Wohlstandes anbelangt, so genügt es, unter den mannigfachen Quellen desselben nur auf eine, allerdings die hauptsächlichste, hinzuweisen, nämlich auf die sehr erhöhte Produktionsthätigkeit des Landes. Da sehen wir, dass die Ausfuhr von Getreide in den 5 Jahren von 1878—82 6 $\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen betragen hatte und im Quinquennium 1893—97 auf 10 $\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen gestiegen ist.

Bis 31. März 1899 wird die Summe der durch Rückzahlung oder durch Konvertierung gelöschten Anleihen, wovon die ältesten aus dem Jahre 1864 stammen, auf 293 Millionen steigen. Für 793 Millionen der Renten-anleihen erstreckt sich die successive Tilgung bis zum Jahrzehnt 1930—40.

Die Finanzlage Rumäniens kann mit Fug als eine gute und gesunde bezeichnet werden und gerade das Verwaltungsjahr 1898/99 wird in der Finanzgeschichte des Landes ein Markstein sein. In diesem Jahr erfolgte die wichtige Finanzoperation der Rentenkonversion, die sich zum Ausgangspunkt der grossen Kurssteigerung dieser und aller übrigen rumänischen Werttitel gestaltete. In diesem Jahr machte Rumänien, behufs Durchführung der Konversion, die günstigste Anleihe, die der rumänische Staat je erzielt hat, nämlich 75 Mill. 4% Rente auf 60 Jahre zum Kurs von netto 90 $\frac{1}{2}$. Leider war es dem Urheber der Konversion, dem Finanzminister G. Cantacuzeno, nicht vergönnt, den völligen Triumph seines Werkes noch zu erleben; er starb im Laufe des Jahres im besten Mannesalter.

Die Kurse für rumänische Rente in Bukarest sind gegenwärtig (Mitte März 1899) 93 $\frac{1}{4}$ für 4%, 102 für 5%. Die Pfandbriefe der Rumänischen Bodenkreditanstalt stehen auf 92 $\frac{1}{4}$ für 4%, 100 $\frac{1}{2}$ für 5%. Es sind von letztern 245 Millionen Lei ausgegeben. Jene des städtischen Bodenkreditvereins (Hypothek auf Häuser) stehen bei 98 $\frac{1}{2}$ für 5%. Es sind davon 141 Millionen Lei im Umlauf.

Verkehrswesen. Das Budget der rumänischen Staatsbahnen mit Einschluss der Seeschifffahrt, beziffert sich für das Jahr 1899 auf 62 $\frac{3}{4}$ Millionen Lei Einnahmen und 45 $\frac{1}{2}$ Millionen Ausgaben. Vom Brutto-Einkommen wird 1% in den Reservefonds der Bahnen abgegeben, so dass nach diesem Voranschlag aus dem Bahnbetrieb eine Summe von 16 $\frac{1}{2}$ Mill. an den Staatsschatz abzuführen bleibt, der jedoch eine ebenso grosse Summe für Verzinsung und Tilgung der Anleihen, aus denen der Staat die Bahnen baute, zu leisten hat und deshalb den immer wieder auftauchenden Begehren nach Ermässigung der Tarife nicht in der Lage ist, zu entsprechen. Uebrigens sind die Bahnfrachten in den letzten 25 Jahren fortgesetzt, und zum Teil um mehr als 60% herabgesetzt worden. Ein Waggon Getreide wird heute 500 km um 125 Lei transportiert, während die Bahnfracht dafür im Jahr 1883 noch 300 Lei kostete. Damals warf die kilometrische Tonne noch 8,18 Bani ab, heute nur noch fünf Bani (Centimes). Die Erzeugnisse der nationalen Industrie geniessen grosse Begünstigungen, so wird der inländische Zucker um 6,6 Bani die kilometrische Tonne befördert, während der fremde von 9 bis 11 Bani zu bezahlen hat.

Für einzelne der nationalen Industrien sind die Bahnen selbst ein überaus wichtiger Abnehmer. So für Braunkohle und Petrol, womit in wenig Jahren, nach den bisherigen sehr befriedigenden Versuchen, wonach eine Mischung von Lignit und Petrol ein besseres Heizmaterial als selbst Steinkohle abgebe, sämtliche Lokomotiven der Staatsbahnen geheizt werden sollen. Die Lager von Lignit im Lande werden für kaum erschöpflich gehalten und an Petrol scheint auf Jahrzehnte hinaus kein Mangel zu befürchten zu sein. Die jährliche Ausbeute von Petrol ist in Rumänien auf über 20,000 Waggons gewachsen und unter den, demnächst in Kraft tretenden Modifikationen des Minengesetzes sind schützende Bestimmungen für beide Produkte vorgesehen. Es soll die Ausbeute von festen Brennstoffen und von Petrol auf Staatsgütern dem Staat reserviert bleiben und auf Privatboden der Umfang für zu konzederende Petrolminen auf höchstens 40 ha beschränkt werden. Eine Hauptänderung des angeführten Gesetzes bestimmt, dass die Mine dem Eigentümer der Oberfläche gehört.

Es sind heute über 3000 km Bahnen im Staatsbetrieb.

Die gewaltige Vermehrung des nationalen Wohlstandes durch die Eisenbahnen wird übrigens jedes Jahr deutlicher wahrnehmbar. Eine unter den Erscheinungen, die das Gesagte darthut, ist die enorme Steigerung der Pachtzinse und der daherige Mehrwert des Bodens in den von Eisenbahnen durchzogenen Gebieten. Die Bahn von Bukarest nach Fetesti und von Fetesti nach Faurei hat den Staat 23 Millionen gekostet. Die Pachtzinse nur für die Staatsgüter allein werfen in diesen beiden Departementen (Jalomitza und Braila) heute um 2 $\frac{1}{2}$ Millionen jährlich mehr ab als früher. Die Pachten der dortigen Privatgüter sind im gleichen Verhältnis gewachsen, und es ist ausgerechnet worden, dass diese heute in jenen beiden Distrikten 10 Millionen mehr als früher betragen, was nach hiesigen Verhältnissen, und zum Zinssuss von 5%, einen Mehrwert des dortigen Bodens von rund 250 Millionen darstellt.

Die rumänische Seeschifffahrt erfährt eine weitere Ausdehnung nach dem griechischen Archipel bis Piräus, nach Salonich und nach Aegypten. Die 1897 eröffnete direkte Linie nach Rotterdam hat sich bestens bewährt, und dem darin angelegten Kapital eine Verzinsung von 15% gebracht.

In Gemässheit eines mit dem deutschen Reich kürzlich abgeschlossenen Vertrages wird ein täglicher Eilzug über Myslowitz-Krakau-Burdujeni zwischen Berlin und Bukarest (Fahrzeit 35 Stunden) nächstens ins Leben treten und zweimal wöchentlich von Buzeu nach dem Seehafen Constantza, für Konstantinopel, direkte Verbindung haben. Fahrzeit von Berlin bis Konstantinopel 48 Stunden. Ein direktes Kabel wird, nach dem gleichen Vertrag, von Constantza nach Konstantinopel gelegt. Man erwartet, dass diese Einrichtungen dem rumänischen Bahn- und Dampferverkehr, sowie dem Telegraphen- und Postdienst, reichliche Alimente zuführen werden, ganz abgesehen von der ihnen innewohnenden politischen Bedeutung, die nicht gering ist.

L'horlogerie.

En esquissant, l'année passée, la situation du commerce d'horlogerie en Roumanie (Feuille officielle suisse du commerce n° 173 du 13 juin 1898) j'ai exprimé l'espoir que ce commerce qui était alors plongé dans un état de faiblesse, pourra se relever ensuite d'une récolte satisfaisante de blé. Or, celle-ci n'a été, en 1898, qu'une récolte moyenne offrant beaucoup de variété et d'énormes différences quant au rendement par ha entre les diverses parties du pays. La plupart de nos blés a dû être vendue à

des prix généralement peu rémunérateurs, la hausse du printemps n'ayant été que de courte durée.

En sympathie avec cet état des choses, l'horlogerie n'a guère montré la vivacité à laquelle d'aucuns s'attendaient. Les affaires restèrent calmes à la seule exception d'une très courte période à la veille des fêtes du nouvel-an. Dès lors, le malaise qui pèse déjà depuis quatre ans sur cette branche se fait de nouveau sentir d'une manière générale et même inquiétante. Il y a eu, dans les derniers temps, plusieurs débâcles parmi les clients des quelques maisons de gros sur place et la faiblesse de la grande majorité de nos horlogers et de nos autres acheteurs d'horlogerie s'est de nouveau manifestée, faiblesse pécuniaire, et très souvent aussi faiblesse morale. Si, au moins, les prix de vente offraient un bénéfice considérable on pourrait y trouver une certaine prime contre ces accidents et pertes fréquentes. Mais il n'en est rien. Les plaintes sous ce rapport sont générales et il paraît évidemment que dans cette belle branche horlogerie il faut, en Roumanie, risquer beaucoup pour gagner peu.

La Suisse, qui occupe dans l'importation d'horlogerie en Roumanie une place de beaucoup prépondérante, a eu, elle aussi, sa part dans les pertes de l'année dernière, mais cette part a été relativement petite, les fabricants suisses ayant restreint les crédits déjà depuis longtemps, prudence dont ils n'ont eu qu'à se féliciter. Il faut espérer qu'ils ne se départiront pas de sitôt de cette règle. Son maintien est pleinement justifié par l'état actuel des affaires d'horlogerie dans ce pays. En refusant des crédits à des clients sur la solvabilité et la moralité desquels ils ne sont pas suffisamment renseignés, en se méfiant d'agents mal qualifiés ou même de mauvaise foi, les fabricants contribueront beaucoup à l'assainissement de la branche. D'autres mesures, d'un caractère général, viendront en aide. Parmi celles-ci, je cite la modification du code de commerce concernant les faillites dont j'ai parlé plus amplement dans mon rapport général. Cette modification porte à 60 % le minimum de la cote concordataire et en prescrit des garanties. Ce projet de loi, déjà voté par le Sénat, a toutes les chances d'être ratifié aussi par la Chambre et pourra ainsi entrer en vigueur d'ici à peu de temps.

Le mouvement des importations d'horlogerie a été, en 1897, le suivant :

Montres en argent ou en autres matières: importation totale **30,031** pièces dont de Suisse 16,761, de France 6574, d'Allemagne 4243, d'Autriche 2067. Il est à noter que notre importation de montres en argent qui, en 1892, s'était élevée à 26,223 pièces sur un total de 30,500, est restée stationnaire depuis quatre ans, tandis que celle de la France a sensiblement augmenté. En 1892 elle n'en importait que 1469 pièces et l'Allemagne 1656.

Montres et chronomètres en or: importation totale **3827** dont de Suisse 2805, d'Allemagne 423, d'Autriche-Hongrie 487. En 1893 le total des importations était monté à 7386 pièces dont de Suisse 5925, d'Allemagne 717. Nous vendîmes donc en Roumanie, en 1893, deux fois autant de montres d'or qu'en 1897, mais le résultat, on se le rappelle, n'a pas été heureux.

